



**Unrecht vergessen  
ist unmoralisch**

(Seite 3)

**Beneš-Dekrete und  
Deutscher Orden**

(Seite 5)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seiten 11 und 16)

## Vertriebene sind für Kanzlerin Merkel in Prag kein Thema

Anfang April hat die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel wieder einmal Tschechien einen Kurzbesuch abgestattet. Im Mittelpunkt ihrer Gespräche mit Premier Petr Nečas standen die großen Fragen der Gegenwart und Zukunft Europas. So ging es um die aktuelle Schuldenkrise und die Weigerung Tschechiens, sich dem von 25 EU-Staaten vereinbarten Fiskalpakkt formell anzuschließen. Aber die Kanzlerin kann sich auf die Schlitzohrigkeit ihres Gastgebers verlassen: Merkel lacht und nickt Nečas während der Pressekonferenz eifrig zu, als der seine Sicht der Lage so zusammenfaßt: „Wir sind ein Schattensignatar des Fiskalpaktes.“ Nečas will sich also an den Plan halten, der die EU-Mitglieder zu mehr Budgetdisziplin zwingen soll. Unterschreiben könnte er ihn nicht, weil Staatschef Václav Klaus seinerseits die Unterschrift verweigern würde. Merkel ist dankbar und ver-

zichtet auf jedes kritische Wort zum Ausbau des südböhmischen AKW Temelin. Man wisse, daß in die Sicherheit Temelins viel investiert worden sei, so daß „wir die Entscheidung unserer Nachbarn respektieren“, sagt die Kanzlerin und zerstreut damit Gerüchte, Deutschland könnte seine Zustimmung zum Ausbau Temelins an den Beitritt Tschechiens zum EU-Fiskalpakkt knüpfen.

Auch in einer Diskussion mit Studenten der Prager Karlsuniversität, wo sie auch ihren früheren tschechischen Chemie-Professor Rudolf Zahradnik wieder traf, ging es um Europa, den Euro und die Zukunft. Auch da blieb für die Vergangenheit offenbar keine Zeit. Weder bei Nečas noch im zwangloseren Gespräch mit den Studenten spielte die Vergangenheit eine Rolle. Die Vertreibung der Sudetendeutschen, der Umgang mit diesem finsternen Kapitel tschechischer Nachkriegs-

geschichte, war wieder einmal kein Thema. Trotzdem wurde die Visite von der Sudetendeutschen Landsmannschaft wegen ihres vermeintlich indirekt positiven Effektes auf die Vertriebenenfrage bejubelt: „Gut für Europa und damit für die Sudetendeutsche Volksgruppe“, war nach Ansicht des Sprechers Bernd Posselt der Besuch Merkels. Es sei wichtig, die pro-europäischen Kräfte in der tschechischen Regierung wie der Opposition gegen die Euroskeptiker um Staatspräsident Václav Klaus zu stärken. EU-Politik sei heute immer mehr europäische Innenpolitik. Die Sudetendeutsche Volksgruppe, so Posselt, sei entschlossen, sich in diese Debatte um lebenswichtige Zukunftsfragen ebenso einzubringen wie in jene um die Heilung der Wunden der Vergangenheit. Letztere werde umso leichter, je mehr Vertrauen und Zusammenarbeit es im Herzen Europas gebe.

BERND POSSELT ist nicht zu beneiden. Viele der Menschen, die er zu vertreten hat, werden immer ungeduldiger. Die, die noch nicht resigniert haben und folglich gar nichts mehr erwarten, wollen endlich Ergebnisse der sich angeblich so gut entwickelt habenden deutsch-tschechischen Beziehungen sehen. Doch was sehen sie? Die deutsche Kanzlerin fährt nach Prag und verliert 20 Jahre nach Unterzeichnung der Deutsch-tschechischen Erklärung kein Wort zur Vertriebenenfrage. Damit werden die Kritiker von damals bestätigt, die diese Erklärung von Anfang an als Augenauswischerei betrachtet haben.

MERKEL UND IHRE GASTGEBER nützten die Gnade der schweren Krise, in der sich Europa befindet. In der Tat sind die Schuldenkrise und deren Bewältigung den meisten Menschen in Europa wichtiger als eine Auseinandersetzung über die Bewältigung der tschechischen Nachkriegsgeschichte und eventuelle Konsequenzen daraus. Die Kanzlerin hielt sich ganze fünf Stunden in Prag auf. In dieser an sich schon knappen Zeit ging es um den Fiskalpakkt, Euro-Bonds, die großen Fragen der Zukunft Europas. Es läßt sich sogar einigermaßen einleuchtend argumentieren, daß angesichts der Fülle drängender Themen keine Zeit blieb für die alten Geschichten, in denen das offizielle Tschechien ohnehin zu keinem Entgegenkommen bereit ist. Politiker reißen ihre Themen auf der Prioritätenliste eben nach der Dringlichkeit, die ihnen von außen – Medien, Parteifreunde, Lobbyisten usw. – signalisiert wird. Wahrscheinlich hätte Merkel nicht nur in Tschechien kritische Kommentare riskiert, wäre sie Premier Nečas als Vertreterin der Interessen (sudetendeutscher Staatsbürger begegnet – vielleicht gar mit der Beharrlichkeit, die Merkel in anderen Fragen durchaus an den Tag zu legen imstande ist.

WOZU HÄTTE SIE DAS aber riskieren sollen? Die Ergebnisadresse der Sudetendeutschen Landsmannschaft folgte auch so auf dem Fuß. Merkel hatte Prag noch nicht verlassen, da landete in den Redaktionen schon die Presseaussendung, in der Bernd Posselt Merkels Prag-Visite als gut für Europa und damit für die Sudetendeutsche Volksgruppe begrüßte. Diese Schlußfolgerung ist freilich etwas gewagt. Wann immer den Sudetendeutschen in den vergangenen zwanzig Jahren gesagt worden ist, daß etwas gut für Europa und daher auch gut für sie sei, gab es hinterher Enttäuschung. Wir erinnern uns, wie gut die Osterweiterung angeblich auch für die Vertriebenen war, weil man den Tschechen dann mehr Druck machen könnte. Das Problem war nur: Niemand hat Druck gemacht.

BERND POSSELT IST SICH seiner schwierigen Position durchaus bewußt. In seiner Rede beim diesjährigen März-Gedenken in Wien sprach er die Ungeduld der Landsleute offen an. Er verwies auf die vielen Menschen der älteren Generation, die sagen: „Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr, ich hab so lang gelitten, und ich würde so gerne vor meinem Lebensende noch greifbare Erfolge sehen!“ Und dann beschrieb der Sprecher seine Not: „Glauben Sie mir, wenn ich den Knopf wüßte, auf den ich drücken muß, damit das von einem Tag auf den andern geschieht, ich würde heute noch auf diesen Knopf drücken!“

Fortsetzung auf der nächsten Seite

## DAS BILD DER HEIMAT



Böhmissch Leipa, ursprünglich eine kleine Siedlung im Besitz der Herren von Lípa, erhielt 1381 Stadtrechte. Die Stadt gehörte wechselnden Besitzern; von 1634 bis 1848 war sie im Besitz der Familie Kaunitz. 1850 wurde Böhmissch Leipa zur Bezirksstadt und zu einem Eisenbahnknotenpunkt. Am 1. Dezember 1930 hatte Böhmissch Leipa 13.714 Einwohner, am 17. Mai 1939 waren es 12.000 und am 22. Mai 1947 11.991. Viele sogenannte „Repatrianten“ und Roma siedelten sich in der Nachkriegszeit an.

## Dietmar Grieser liest im „Haus der Heimat“

Wie vom Autor des Bestsellers „Die böhmische Großmutter“ nicht anders zu erwarten, geht Dietmar Grieser auch in seinem neuen Buch „Das zweite Ich – von Hans Moser bis Kishon, von Falco bis Lioriot“ auf zahlreiche Berühmtheiten aus dem böhmisch-mährischen Kulturraum ein: Carl Postl aus Poppitz, der zum Schriftsteller Charles Sealsfield mutierte; Alois Sonnleitner aus Datschitz, der mit seinen Höhlenkinder-Romanen Karl May Konkurrenz machte; Tanzstar Fred Astaire, der der mährischen Bierbrauerdynastie Austerlitz entstammte; Operettenkomponist Ralph Benatzky aus Mährisch-Budwitz und – nicht zu vergessen! – Burgschauspieler Josef Meinrad. Und wo hat der Urwäner Hans Moser mit 17 debütiert? Natürlich am Theater von Friedek-Mistek...

Bestsellerautor Dietmar Grieser, diesmal auf Spurensuche im Reich der abgelegenen und der angenommenen, der echten und der falschen Identitäten, weiß auf alle einschlägigen Fragen Antwort: Unter welchen Tarnnamen Kaiserin Elisabeth durch die Lande reist, wie Kishon und Hundertwasser zu ihren „Markenzeichen“ kommen und welche seiner Zeitgenossen Friedrich Torberg als „Abraham a Sancta Unclara“ oder „Hulda Spitz“ verspottet. Alles in allem ein amüsantes Kompodium, ein fesselnder Streifzug durch den Jahrmarkt der Eitelkeit – in Österreich und dem Rest der Welt.

Am Donnerstag, 12. April, liest Dietmar Grieser um 18 Uhr im „Haus der Heimat“ in Wien (Steingasse 25, Festsaal) aus seinem neuen Buch.

# Südböhmen: An der Grenze wurde geraubt und geschossen

Mit der Verletzung zweier Polizisten und eines Einbrechers endete in der Nacht zum 1. März 2012 ein Polizeieinsatz beim Grenzübergang Halámky im Neuhauser Land (Marek Kerles in „Lidové noviny“, 2. 3. 2012).

„Eine dreiköpfige Polizeistreife überraschte hier zwei mit Kapuzen maskierte Einbrecher, die in einen Free Shop eingebrochen waren und die gestohlene Ware gerade in ein Auto luden. Die Diebe blieben auf Anruf nicht stehen. Einer der Einbrecher griff die Polizisten mit einer Axt an, die er im Wagen hatte, dann begann er einigen Informationen zufolge letztlich zu schießen. Dabei benutzten auch die Polizisten die Dienstwaffen. Bei der folgenden Schießerei wurden zwei Polizisten und einer der Einbrecher verletzt. Dem anderen gelang es, in den Wald zu entkommen und auf die österreichische Seite zu wechseln, wo er vier Stunden später von österreichischer Polizei festgenommen wurde.“

Einbruchsobjekt war eine Behelfsverkaufsstelle in der Nähe des Grenzübergangs an der Straße zwischen dem böhmischen Witschkoberg (Halámky) und dem niederösterreichischen Neunagelberg. Ob die Streife tatsächlich von einem der Einbrecher beschossen worden ist, kann die Polizei nicht mit letzter Sicherheit sagen. Eine Waffe hatte der Festgenommene nicht bei sich, ebensowenig fand sich eine solche in der Nähe der ausgeraubten Verkaufsstelle. Nun geht die Polizei möglichen Verletzungsursachen nach, einschließlich der Möglichkeit, von Querschlägern, die aus den eigenen Waffen herrühren. Das Krankenhaus in Budweis, wohin die verletzten Polizisten gebracht wurden, verweigerte gegenüber „LN“ Angaben über

die Art der Verletzungen. (Bemerkung: Es ist eher anzunehmen, daß die Polizisten in der Hektik und bei Dunkelheit von den eigenen getroffen wurden). Die verletzten Polizisten und der getroffene Einbrecher sind inzwischen außer Lebensgefahr.

Die Festnahme des anderen Einbrechers auf österreichischer Seite „erfolgte ohne Probleme, eine Waffe hatte er nicht bei sich“, erklärte der Aufsichtsführende des Bezirkspolizeikommandos im niederösterreichischen Gmünd gegenüber „LN“. Der Festgenommene bleibt in einem österreichischen Gefängnis; seine Auslieferung nach Tschechien wird vorbereitet.

Auf ihre Tat waren die Einbrecher vollendet vorbereitet. Mit einer Motorsäge sägten sie einen Zugang durch die Wand der Verkaufsstelle, gleichzeitig fällten sie am Zufahrtsweg

zum Free Shop einen Baum, mit dessen Stamm sie die Zufahrt für weitere Fahrzeuge sperrten. An den Tatort kamen sie mit zwei Wagen ohne Registrierungskennzeichen. Nach der Art der Vorbereitung schließt die Polizei nicht aus, daß sich in der Nähe weitere Komplizen befunden hatten. Die Täter hatten es vor allem auf Zigaretten abgesehen.

Es handelt sich um zwei Tschechen, die aus dem mährisch-schlesischen Raum an die südböhmische Grenze gekommen waren, um hier einen Einbruch zu begehen. Anscheinend handelt es sich um sogenannte Anfaher (nájezdníci), die vom anderen Ende der Republik kommen, einen Einbruch begehen und verschwinden. Wenn es nicht gelingt, sie auf frischer Tat zu stellen, werden die Ermittlungen in ähnlichen Fällen schwierig. wyk

## Zur Ausstellungseröffnung in Sankt Florian bei Linz: „Hans Kudlich und die Bauernbefreiung in Österreich“

Abschlußjahrgänge an der österr. Höheren Landwirtschaftlichen Bundeslehranstalt St. Florian bringen ihre Wertschätzung gegenüber der hier erfahrenen Ausbildung mit Gedenktafeln zum Ausdruck. Ein Wort von Max Thürkau auf einer dieser Tafeln läßt den Ernst des Vorgangs erkennen und regt zum Nachdenken an: „Was wir heute denken, werden wir morgen sein.“

Dies spricht zugleich die schwerste Disziplin, das Denken, an, das vielen Anfechtungen ausgesetzt ist! Läßt sich das Wahrheit der Tafel als Lebensregel aufrechterhalten?

Bei Descartes ist am Beginn der europäischen Aufklärung das Denken allgemein gefaßt: „Cogito, ergo sum – ich denke, also bin ich.“

Inzwischen ist das Denken so grenzenlos losgelöst von den Vorgaben aus Leitbild, Sitte und Religion, daß es zum Extrem und zu negativem Vorbild zu entgleisen droht: „Ich konsumiere, also bin ich.“

Die Verlockungen dieses propagierten Lebensmottos bedrohen zusehends das Denken, wie es Thürkau's Worten wohl zugrundeliegt.

Ingeborg Bachmann mahnt angesichts der heutigen Situation der Massenbeeinflussung: „Die Spezialisten, die Experten mehren sich, die Denker bleiben aus!“

Josef Weizenbaum, Warner der von ihm selbst als Protagonist in den USA vorangetriebenen Digitalisierung des Lebens, spricht jetzt vom Streben der Menschen nach Erkenntnis, das durch die Masse an Information erstickt wird und von der Macht der Computer und der Ohnmacht der Vernunft.

Die Gefahr der allgemeinen Desorientierung ist offensichtlich und läßt die Grenzen persönlicher Denkmöglichkeit erkennen.

Die Gesamtheit der lebenserhaltenden Vorgänge aus Kultur, Politik und Wirtschaft wird vordringlich zum vernetzten Denkauftrag, um dem Wort von Thürkau – „was wir heute denken, werden wir morgen sein“ – Inhalt und Überzeugung zu verleihen.

Dazu braucht der Mensch Vorbilder, wie dies in der Ausstellung von der Bauernbefreiung in Österreich in der Person von Hans Kudlich, der stets dem Ideal der Gerechtigkeit zeitlebens treu geblieben ist, eindringlich und überzeugend dargestellt ist.

Die Worte Thürkau's müssen angesichts der vielfachen überbordenden Anfechtungen eine Ergänzung erfahren:

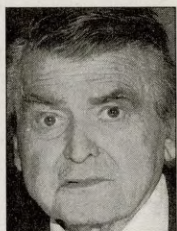
„Was wir heute komplex denken, wollen wir morgen sein!“ Erhard Ernst Korkisch

## Ahnenforscher auf Wiener Seniorenmesse



In der Wiener Stadthalle präsentierten sich kürzlich die Familienforscher von „Familia Austria“ mit dem Böhmerwaldmuseum mit Erzgebirger Heimatstube und dem Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum Klosterneuburg. Es herrschte reges Interesse am Stand 47. Im Bild (von links): Günter Ofner, Franz Kreuss, Helmut Tautermann. Foto: Alfred Nechvatal

## Jan Mlynárik tot



Im Alter von 79 Jahren ist am 26. März der Historiker, Dissident und Politiker Ján Mlynárik gestorben. Der gebürtige Slowake Jan Mlynárik war Unterzeichner der Charta 77. In den Jahren 1990 bis 1992 war er Abgeordneter des tschechoslowakischen Parlaments. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Europaabgeordnete Bernd Posselt würdigte Mlynárik als „mutigen Untergrundschrittmacher, Exilpolitiker“, der nach 1989 in die Heimat zurückgekehrt sei und als „unbequemer Mahner den Totalitarismus in allen seinen Spielarten vehement bekämpft und glaubwürdig für die Freiheit gestritten“ habe. Mit unglaublicher Zivilcourage habe er als einer der ersten das Unrecht der Vertreibung der Sudetendeutschen thematisiert und, so Posselt, „dafür gesorgt, daß der Versöhnungsprozeß auch in den schwierigsten Phasen der Entwicklung nicht zum Erliegen kam“. Foto:Laputka

## Jawa: Motorradmarke mit Tradition

Die tschechische Traditionsmarke JAWA erhöht in diesem Jahr die Verkaufszahlen um ein Drittel auf zirka zweitausend Stück. Sie will sich künftig mehr auf die Erzeugung von Luxusmotorrädern ausrichten.

Auf dem „Motosalon“ in Brünn zeigte sie mehrere Neuheiten, die an das Modell „Jawa sportard“ mit einem Hubraum von sechshundert Kubikzentimeter anknüpfen. Jawa erwägt künftig die Herstellung von Motorrädern in den Hubraumklassen über eintausend Kubikzentimeter.

Im vergangenen Jahr hat die Firma über eintausendfünfhundert Motorräder verkauft, davon in der Tschechischen Republik nicht ganze einhundert.

Am meisten abgesetzt werden die Dreihundertfünfziger-Modelle mit Zwei-Zylinder-Zweitaktmotor. Neunzig Prozent der Produktion sind auf Kuba, Südamerika oder Rußland ausgerichtet. Diese Verkäufe betreffen insbesondere Länder mit benevolenteren ökonomischen Vorschriften (Abgasverhalten).

Eigentümerin der Firma Jawa ist Jihostroj Velešín. (Anmerkung: Velešín / Weleschin liegt südlich von Budweis).

Aus „Lidové noviny“ vom 8. 3. 2012 wyk

## Donauschwaben-Denkmal geschändet



„Es ist unbegreiflich, ich bin zutiefst bestürzt“, äußerte sich der Bundesvorsitzende des Verbands der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), DI. Rudolf Reimann, als am 3. März bekannt wurde, daß bislang unbekannte Täter die donauschwäbische Gedenkstätte im serbischen Gakovo (Kreis Sombor in der Vojvodina) geschändet hatten. „Diese feige Tat versetzt jedem Donauschwaben auf der Welt zahlreiche Stiche in die Brust, wir alle sind aufgrund dieses unverständlichen Akts der Boshaftigkeit zutiefst bestürzt“, ist Reimann fassungslos.

Zwischen März 1945 und Jänner 1948 ka-

men tausende Donauschwaben im Lager Gakovo unter furchtbaren Umständen ums Leben – die im Mai 2004 eingeweihte Gedenkstätte stellt seitdem für viele Donauschwaben eine Erinnerungsstätte dar, um ihrer verstorbenen Vorfahren zu gedenken. Nicht zuletzt gedachte auch der VLÖ im Zuge seines alljährlichen Volksgruppensymposiums in Subotica / Maria Theresiopel anlässlich einer Gedenkfeier in Gakovo der verstorbenen Donauschwaben. Von der serbischen Regierung müsse alles unternommen werden, damit die Täter ausgeforscht und einer strengen Bestrafung zuführt werden, so Reimann.